

# EWN

Entsorgungswerk für  
Nuklearanlagen



# Pressespiegel

31.03.2022

# Inhalt

## EWN

1   <b>Erfolg und Niederlage</b>	
<i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 31.03.2022</i> .....	3
2   <b>Die neue Lust am AKW</b>	
<i>Frankfurter Neue Presse Stadtausgabe, 31.03.2022</i> .....	4

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 31.03.2022 | S. 5

📄 Auflage: 29.839 | Reichweite: 74.194

👤 Frank Pubantz

## SCHWESIGS POLITIK IN MV

# Erfolg und Niederlage

**Manuela Schwesig hat an ihrem ersten Arbeitstag nach längerer Genesung Teile der MV-Politik gegenüber Russland als Fehler deklariert. Dabei wird klar, in der Niederlage hat sie Probleme, selbst die Verantwortung zu übernehmen, kommentiert OZ-Chefreporter Frank Pubantz.**

Sie hat es gesagt: Die Unterstützung der Erdgas-Pipeline Nord Stream 2 und die Schaffung einer Klimaschutzstiftung seien Fehler gewesen, erklärt Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD). Ob sie selbst falsch lag, beantwortet sie nach Ausweichen mit „auch ich“. Als Baustein, obwohl sie doch sonst großen Wert darauf legt, selbst die Baumeisterin zu sein. Schwesig tut sich schwer, persönlich Fehler einzugestehen. Erfolge verkauft die „Frau für MV“, Niederlagen das Kollektiv Regierung. Das geht freilich nicht.

Schnell ist Schwesig wieder in der Offensive. Die Nord-Stream-Millionen der Stiftung sollen der Ukraine zugutekommen, kündigt sie an. Dabei ist juristisch noch gar

nicht geklärt, ob das möglich sein wird. Geschweige denn, ob die Stiftung auflösbar ist.

Was Schwesig noch sagt, ist zu unterstützen. Natürlich ist Dialog besser als Konfrontation. Das galt auch lange für Russland. Allerdings betrieb MV unter Schwesig eine Art Neben-Außenpolitik zu Putins Reich, die selbst die Bundesregierung in Erklärungsnot brachte.

Warnungen hat es gegeben; Schwesig hat diese ignoriert. Spätestens seit bekannt ist, dass die dubiose Stiftung mit Nord-Stream-Geld ein Schiff für die Fertigstellung der Pipeline erwarb, die Landesregierung aber dazu schwieg, war der Alleingang kaum noch akzeptabel.

 Frankfurter Neue Presse Stadtausgabe | 31.03.2022 | S. 6

 Auflage: 12.338 | Reichweite: 50.795

 Björn Hartmann

## Die neue Lust am AKW

### Neuartige Mini-Reaktoren sollen der Atomkraft eine Renaissance bescheren

**Berlin.** Belgien will seine Atomkraftwerke länger laufen lassen, Großbritannien sechs zusätzliche bauen. In vielen Ländern Europas wird angesichts der hohen Energiepreise wieder über Atomkraft diskutiert. Verfechter setzen dabei auf neue, vermeintlich sicherere Technologien. So versuchen Unternehmen weltweit, kleine und einfachere, sicherere und effizientere Atomkraftwerke (AKWs) zu entwickeln, sogenannte SMRs - "Small Modular Reactors", zu deutsch: kleine modulare Reaktoren. Sie sollen standardisiert im industriellen Maßstab hergestellt werden können und deshalb besonders kostengünstig sein. Manche sind auch transportabel. Die Anlagen haben in der Regel bis zu 300 Megawatt elektrische Leistung. Zum Vergleich: Jedes der drei noch laufenden deutschen AKWs hat rund 1400 Megawatt. Es geht darum, viele kleine Anlagen verstreut zu bauen statt einer zentralen großen Anlage.

#### 136 Projekte weltweit

In ihrem Bericht für das Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (BASE) haben Ökoinstitut und TU Berlin 136 verschiedene Projekte ermittelt. Nur eines wird in Deutschland verfolgt: "Dual Fluid" wurde in Berlin entwickelt. Das Unternehmen ist aber in Kanada registriert, weil das Land SMRs und Atomenergie gegenüber aufgeschlossen ist.

An SMRs gearbeitet wird vor allem in den USA, in Russland, China, Japan und Kanada sowie Großbritannien. Das meiste Geld steckt der Staat in die Projekte. Vor allem in den USA unterstützen auch zahlreiche Milliardäre die Forschung. Microsoft-Gründer Bill Gates hat in ein Start-up investiert, ebenso Amazon-Gründer Jeff Bezos und der deutschstämmige Risikoinvestor Peter Thiel oder Tesla-Chef Elon Musk. Im vergangenen Jahr flossen rund 3,4 Milliarden Dollar (3,1 Milliarden Euro) privates Risikokapital in Nuklear-Start-ups, wie Pitchbook Data errechnet hat - so viel wie die neun Jahre davor zusammen. Das bekannteste europäische Unternehmen, das über SMRs nachdenkt, ist der britische

Turbinen- und Antriebsbauer Rolls-Royce.

Viele Unternehmen forschen an wassergekühlten Reaktoren, die aber deutlich kleiner und effizienter sein sollen als bestehende Anlagen. Die Unternehmen arbeiten aber auch an anderen Konzepten, etwa Anlagen mit besonders hohen Temperaturen (750 bis 950 Grad im Vergleich zu 300 Grad bei einem klassischen AKW) oder mit Salzschnmelzen statt Wasser als Kühlung. Die Berliner von Dual Fluid kombinieren hohe Temperaturen (1000 Grad) und flüssiges Uran als Brennstoff mit flüssigem Blei als Kühlmittel.

#### Die Risiken bleiben groß

Die Entwickler versprechen eine dezentrale Versorgung mit Energie. Auch können kleinere Anlagen entlegene Gebiete versorgen. Russland hat mit der Akademie Lomonossow sogar ein schwimmendes Mini-AKW gebaut. Viele Entwickler versprechen schnelleren Auf- und vor allem auch wieder Rückbau. Kleinere Anlagen bedeuten auch weniger gefährliches nukleares Material vor Ort. Zudem soll je nach Konzept deutlich weniger Atommüll anfallen. Dual Fluid will seine Anlagen sogar mit Atommüll betreiben. Ein wesentlicher Vorteil von AKWs: Sie stoßen kein Klimagas wie CO<sub>2</sub> aus.

Die meisten SMRs existieren bisher nur auf dem Papier. Wie viel sie taugen, lässt sich also nur theoretisch sagen. Es sind sehr viele Anlagen nötig, um die Leistung bestehender Großkraftwerke zu liefern. Das bedeutete, an vielen Stellen wäre nukleares Material im Einsatz, das Risiko wäre hoch. Die Baukosten sind der Studie für BASE zufolge im Vergleich zur gelieferten Leistung hoch. Viele innovative Brennstoffe sind noch nicht ausreichend erforscht. Und auch wenn die Entwickler versprechen, dass ihre Anlagen weniger radioaktiven Müll erzeugen - die Zwischen- und Endlagerung ist ungeklärt.

Viele der SMRs existieren bisher nur auf dem Papier, gelten dort aber als machbar. In der Regel wird zu-

nächst ein kleiner Demonstrationsreaktor gebaut, der beweist, dass die Technik funktioniert. Dann wird sie zur Serienreife entwickelt. Das kostet Geld und Zeit. Dual Fluid etwa rechnet für den Demo-Reaktor mit einigen Millionen Euro Kosten und 18 Monaten Bauzeit. Sollte er funktionieren, sind bis zur Serienreife geschätzte sieben Milliarden Euro und etwa zehn Jahre nötig. Wie kompliziert SMRs sind, zeigt auch das Beispiel Carem in Argentinien. Das Konzept stammt aus den 70er Jahren, wurde 1984 öffentlich vorgestellt. Der Bau begann 2014. Fertiggestellt ist es bisher nicht, die Zukunft unklar.

Die Gebäude sind für einen bestimmten Typ Reaktor gebaut worden und auf ihn optimiert. In die Hülle lässt sich nur bedingt ein anderer Reaktor einbauen. Selbst wenn das technisch möglich wäre, wäre eine neue Betriebsgenehmigung nötig. In Deutschland kämen ohnehin nur die drei Ende 2021 abgeschalteten Anlagen Brokdorf (Schleswig-Holstein, Eon), Grohnde (Niedersachsen, Eon) und Gundremmingen C (Baden-Württemberg, RWE) infrage. Und natürlich Emsland (Niedersachsen, RWE), Isar 2 (Bayern, Eon) und Neckarwestheim 2 (Baden-Württemberg, EnBW), die Ende 2022 vom Netz sollen. Alle anderen AKWs werden bereits zurückgebaut - also abgerissen.

## Realisierung ist unwahrscheinlich

Auch wenn derzeit wieder viel über Atomkraft diskutiert wird: Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Deutschland wieder einsteigt. Unabhängig davon, ob es überhaupt eine Baugenehmigung gäbe: Private Investoren sind nicht zu finden, unter anderem wegen des Risikos. Die bisherigen Betreiber von Atomkraftwerken haben kein Interesse. Ihre Geschäftsmodelle sind längst völlig andere. Bei Bauzeiten von weltweit im Schnitt zehn Jahren - wenn es keine Probleme gibt, und die gibt es reichlich - sind die Kraftwerke zu spät dran, um nennenswert bei der Energiewende helfen zu können. Zudem erzeugen sie radioaktiven Müll, dessen Endlagerfrage in Deutschland immer noch nicht geklärt ist.

Auch die Internationale Energieagentur IEA erwartet nicht, dass Atomenergie weltweit wesentlich wichtiger wird. Im World Energy Outlook 2021, aktualisiert Anfang 2022, wird der Anteil der Atomenergie an der Weltenergieversorgung für 2050 mit fünf Prozent angegeben, derselbe Schätzwert wie für 2030 und wie der aktuelle Wert für 2020. Zulegen wird demnach der Anteil erneuerbarer Quellen: von zwölf Prozent 2020 auf 26 Prozent 2050.